

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 87.

Mittwoch den 31. Oktober 1906.

16. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Die Raus- und Klauenseuche in unserem Orte, die kürzlich ausgebrochen war, ist wieder erloschen.

Bretinig. Am Freitag feierte das Ehepaar Thomas'che hier selbst das silberne Fest der goldenen Hochzeit. Viele Gratulationen und Geschenke wurden den hochbetagten Leuten aus diesem Anlasse dargebracht. Unter den Geschenkgebern befand sich auch die Sängerschaft des Männergesangsvereins, welche dem Jubelpaare den Erlös einer Hutfammlung in Höhe von 20 Mark übergab. (Brav!)

Bretinig. Am Freitag den 16. Nov. feierte der hiesige Männergesangsverein sein 25jähriges Stiftungsfest im Gasthof zum „Schillingen“ Haus ab.

Bretinig. (Theater.) Die Direktion des hiesigen Theaters hat am Sonntag ein festliches und hochinteressantes Schauspiel vor. Es heißt sich: „Schloss Greiffenstein“, ein Schauspiel aus dem 15. Jahrhundert. Stammen und Bewunderung erregten die prächtigen Kostüme der Damen und Herren. Das Schauspiel selbst gefiel den Anwesenden sehr. Die Aufführung war eine musterhafte. Herr Dir. Franz Stein als Graf, sowie Frau Helene Stein als Gräfin Greiffenstein waren ausgezeichnete Leistungen, wie man sie an hiesigen Bühnen nur selten findet. Vorzüglich hervorzuheben ist die Darstellung der rachsüchtigen Feletrie darstellte, eine reizende Meta war Fräulein Feletrie, die für den Humor des Stückes sorgte, sowie auch Herr Krüger, der den Gottfried schelmisch lustig und den Herr Krüger ernst und würdig gab. Nur ein kleiner Vorbehalt wäre dieser tüchtigen Gesellschaft aus vollem Herzen zu wünschen!

772 184 Turner gehören in 7538 Vereinen der Deutschen Turnerschaft an (4,75 Prozent Zunahme), der 14. Turnkreis Sachsen hat dazu 129 126 Angehörige — 16,72 Prozent. Leipzig hat die meisten Turner: 892, München 8092, Berlin 7882. Der größte Verein ist die Berliner Turnerschaft mit 3049 Angehörigen. 38 379 Vorturner gehören die Turner an. Ferner gehören der Deutschen Turnerschaft 992 Turnerinnen-Abteilungen mit 35 106 Mitgliedern an. In 670 Vereinen sind jetzt 29 820 Mitglieder. 670 Vereine besitzen eigene Turnplätze, 1076 eigene Turnplätze, 1378 Vereine besitzen Schul- oder Gemeindegymnasien. Das Turnwesen und Mädcheturnen pflegten 800 Vereine.

Hauswalde. Sparlassenbericht. Im Monat Oktober d. J. wurden in 44 Posten 1915 Mark 70 Pfg. eingezahlt, dagegen erzielten 10 Rückzahlungen mit 1421 Mark 46 Pfg. Ferner wurden 2 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch abgetan.

Am Sonntag nachmittag ist eine junge Frau aus Fischbach, welche ihrer Schwester in Ballroda einen Besuch abzustatten gedachte, auf dem Wege nach dorthin von einem Großröhrsdorfer Gelehrten überfahren worden. Die Bedauernde ist an den erlittenen Verletzungen am selben Tage gestorben.

Döhrn. Am Freitag vormittag gegen 12 Uhr brach bei der Wirtin des Gasthofes der Oberstabe des Wohnhauses ein Brand aus. Die rasende Verbündungsdalens entstanden. Durch Vorübergehende konnte das Feuer bald gelöscht werden.

Ramens. Ueber den Freitag von hier ist die Untersuchungszustand des Landge-

richts Dresden eingelieferten Raubmörder Schilling berichten die „Baugn. Nachrichten“ noch: Der Mörder Schilling hätte auf seiner Wanderung leicht unsere Gegend heimsuchen und vielleicht gefährlich werden können. Er hatte sich am vorvergangenen Sonnabend an den Gutsbesitzer Richter im nahen Stieditz als Arbeiter verkleidet, war aber vom dortigen Gemeindevorstand, weil er ganz legitimationslos war und sein Aeußeres dem eines landwirtschaftlichen Arbeiters nicht entsprach, am Sonntag einem scharfen Verhör unterworfen worden, bei dem er auch unumwunden seinen richtigen Namen nannte, aber aus Preußen zu kommen vorgab. Daraufhin hatte sich Schilling am Montag vormittags wieder entfernt, um in der Ramenser Gegend das neue Verbrechen zu begehen. Als man am folgenden Tage von dem erneuten Raubanfall las, gelangte man zu der Gewißheit, daß man den Verbrecher vor sich gehabt hatte. Es zeigt dieses Vorkommnis, wie gefährlich es ist, einen legitimationslosen Menschen aufzunehmen, aber auch, wie bedauerlich, daß der Landwirt jetzt gezwungen ist, bei solchen Leuten seine Zuflucht zu suchen. Der Mörder Schilling hat übrigens auch Baugen berührt und daselbst vor seinem Aufenthalte in Stieditz eine Nacht verbracht.

Ramens. Der Mörder Hugo Schilling, der am Freitag in das Dresdner Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, war am Sonnabend gegenüber dem Untersuchungsrichter in vollem Umfange geständig, die ihm zur Last gelegten drei Mordtaten verübt zu haben. Auf die Frage, warum er die Gewalttaten vorgenommen habe, wußte der gleichgültig sich gebende Verbrecher keinen Grund anzugeben. Es ist festgestellt worden, daß an keiner der verletzten Personen ein Sittlichkeitsverbrechen vorgenommen worden ist. Der Mörder wird sich in der nächsten Schwurgerichtsperiode wegen seiner Mordtaten zu verantworten haben.

Schmiedefeld, 27. Okt. Nachdem die Wahl unseres neuen Pfarrers, des Herrn Pastor Kleeberg aus Frankenthal, die Bestätigung des Konsistoriums gefunden hat, ist die Einweisung des Herrn Pastor Kleeberg durch Herrn Superintendent v. Seidewitz auf den 1. Advent, den 2. Dezember, festgelegt worden. Die Gemeinde sieht diesem Festtage in hoher Freude entgegen.

Wie nunmehr die Staatsanwaltschaft in Baugen bekannt gibt, ist das Verfahren gegen den Blumenanschläger und Schaffeur Hermann Arnold Michel aus Hertigswalde, der dringend verdächtig ist, am 19. Juli 1906 auf der Hochbushuppe bei Sednitz den Gastwirt Kübel ermordet zu haben, erloschen. Es ist festgestellt worden, daß Michel sich nach der Mordtat selbst entleibt hat.

Beim Spiel mit Bogen und Pfeil traf der 11jährige Sohn des Gartenbesizers Richter in Schlegel bei Jittau sein 4 Jahre altes Schwesterchen mit dem Pfeil direkt ins Auge, sodaß die Sehkrast kaum zu retten sein wird. Das bedauernde Kind wurde sofort in eine Augenklinik überführt.

Dresden, 27. Okt. Die gegenwärtig in Dresden versammelte VIII. ordentliche evangelisch-lutherische Landesynode hat sich in ihrer gestrigen Sitzung bedingungsweise für die Aufhebung des Epiphaniastages (Hohnheijahr) als gesetzlicher Feiertag ausgesprochen, dagegen beschlossen, die Petitionen für Aufhebung des sächsischen Osttages auf sich beruhen zu lassen.

Dresden. Die künftige Pflügerin der Prinzessin Anna Monika Pia ist zunächst auf

vier Wochen Probezeit, die sie in Florenz im Hause der Gräfin Montignoso verbringen wird, verpflichtet worden. Die für die Funktion einer Pflügerin auserkorene Dame ist von Geburt eine Preukin und zurzeit in der Dresdner Pension Emmerling wohnhaft. Erst nach Ablauf der vierwöchentlichen Probezeit wird sich die Gräfin entschließen, ob sie ihre Tochter Monika auf weitere Zeit der neuen, ihr zugewiesenen Dame zur Pflege übergibt. Wie verlautet, soll dann die Prinzessin Monika mit der genannten Dame, bevor sie dem Dresdner Hofe übergeben wird, Aufenthalt in einem kleinen Orte nehmen.

Sunnersdorf i. E. Beim Spielen mit einer Rake ging das im 8. Lebensjahre stehende Söhnchen des hiesigen Hausbesizers Bösch rückwärts, wobei es in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf fiel. Es verbrühte sich dabei so sehr, daß es kurze Zeit darauf durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst wurde.

Im angetrunkenen Zustande bedrohte am Mittwoch der Fabrikarbeiter Nigisch in Deuben seine Gattin mit Todschlag, worauf sich diese aus der Wohnung entfernte. In der Nacht zum Donnerstag hat Nigisch dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Burgz. Einen falschen „Hauptmann von Köpenick“ hat die Landgendarmarie am Donnerstag in der Person eines Handlungsreisenden im nahen Burkartshain verhaftet. Von dem betreffenden Herrn, dem in Dresden wohnhaften Handlungsreisenden Groß, wird dem Dr. Ang. darüber mitgeteilt: Danach hat Herr Groß auf einer seiner gewöhnlichen Geschäftsreisen am 24. Oktober in Burkartshain übernachtet. Früh am Morgen klopfte ein Landgendarm an seine Türe und eröffnete ihm, daß er als der Köpenicker Tatverdächtige mit auf das Amtsgericht in Burgz. müsse. Obgleich Herr Groß auf seine mitgeführten Koffer verwies, auch die Berliner Firma namhaft machte, für die er reiste, und bei der man sich erkundigen könnte, und obwohl auch das Signalement des Köpenicker Verbrechers nicht zu dem auf dem linken Auge schielenden Herrn Groß paßte, wurde dieser doch gezwungen, dem Gendarmen durch verschiedene Döcker nach dem eine Stunde entfernten Burgz. zu folgen. Auch die Bitte des Handlungsreisenden, ihm doch die Versorgung eines Bagages zu gestatten, wurde abgelehnt. In Burgz. wurde Herr Groß zunächst eingesperrt, bis nach etwa anderthalbstündiger Wartezeit seine Vorführung vor den Amtsrichter erfolgte. Dieser überzeugte sich nach Prüfung der Legitimation des Reisenden und telephonischer Anfrage bei der Firma in Berlin bald von der Haltlosigkeit der Verdachtsgründe und ordnete die Freilassung an. Herr Groß hat den Verlauf der für ihn selbstverständlich äußerst peinlichen Angelegenheit bereits im Justizministerium ausführlich zu Protokoll gegeben.

Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Totschläger des Schumanns Tag, Tischler Köhler aus Leipzig, wird am 7. November nach Düsseldorf transportiert werden, um sich dort mit 23 Genossen wegen zahlreicher Straftaten zu verantworten. Zu den auf drei Tage angelegten Verhandlungen sind 104 Zeugen geladen.

Richternachrichten für Bretinig.
Reformationsfest: 8 1/2 Uhr V. M. und
Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Kollekte für den Gustav Adolf Verein.

Eine Wohltat für Hals- u. Lungenleidende

ist unstreitig das von der Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Halensee seit einer Reihe von Jahren in den Handel gebrachte Pflanzenheilmittel.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel, sondern ein altes, vielfach erprobtes Pflanzenheilmittel, das schon unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht hat, und das Niemand unversucht lassen sollte, der mit einer Affektion der Lunge oder des Halses zu kämpfen hat. Dargestellt lediglich aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca vulkanica, einer giftfreien Heilpflanze, ist es zufolge einer Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1901 dem freien Verkehr überlassen und dabei so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewandt werden kann. Innerhalb eines Zeitraumes von ca. 3 Jahren sind ca. **hunderttausend** glänzende Dank- und Anerkennungsschreiben von solchen Patienten unersucht bei der Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Halensee eingelaufen, die das Mittel mit großem Erfolg benutzten; dieselben liegen zu jedermanns Ansicht im Bureau der Firma aus. Eine große Anzahl dieser Briefe stammt von **Lungenschwindsüchtigen**, die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels eine wesentliche Besserung ihres Zustandes eingetreten sei. Eine weitere nicht minder große Zahl von Dankschreiben ist von Patienten eingelaufen, die an **chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Bronchitis** etc. gelitten haben, und die bekunden, daß das Mittel mitunter geradezu verblüffend gewirkt habe. In einer angesehenen medizinischen Zeitschrift, dem „Therapeutischen Zentralblatt“ (Nr. 15 vom 6. August 1906) veröffentlicht der prakt. Arzt Dr. Josef Rudnit seine neuerdings mit dem Mittel angestellten Versuche und die dabei erzielten äußerst günstigen Resultate. Ein anderer renommierter Wiener Arzt, der schon früher jahrelang Versuche mit der Pflanze anstellte, berichtet sogar von wahrhaft überraschenden Resultaten, die er noch bei Patienten erzielte, die man schon für verloren hielt. — Wenn abgesehen von diesen glänzenden Empfehlungen der Ärzte bis jetzt schon **hunderttausend** Patienten aus eigenem Antriebe, geleitet lediglich von dem Gefühl der Freude über den gebachten Erfolg, die Vortrefflichkeit eines Mittels bezeugen, so dürfte damit der Beweis für dessen Güte vollumfänglich erbracht sein. Trotzdem wünscht jedoch die Firma Brochhaus & Co., daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob das Mittel, das ihm von so vielen Leuten gespenderter Lob auch wirklich verdient und ladet sie daher zu einem **Kostenlos** Versuche ein. Sie bietet **kostenfreie Probe** an, der jedem eine seine Adressen einschickt und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto etc. beifügt. Die Zusendung erfolgt alsdann postwendend franko. Jeder Probe wird die vielbesprochene, von dem prakt. Arzt Dr. S. Lipmann verfaßte, von dem Kreisphysikus a. D. Dr. med. A. Ragner in Coburg mit einem empfehlenden Vorworte versehene Broschüre „Die Heilung der Lungenleiden“ sowie eine große Anzahl notariell beglaubigter Heilberichte dazugehen unentgeltlich beigelegt.

Wäge jeder, der an einem **chron. Katarrh, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** oder gar an **Lungenschwindsucht** erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen. Er wird den kleinen Versuch, der ihm dazu noch kostenlos angeboten wird, nie bereuen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den Kolmarer Bezirkspräsidenten Krüger Alexander zu Hofenlohe einstweilig in den Ruhestand versetzt.

* Reichsminister Fürst Bälou wird in den nächsten Tagen mit einigen parlamentarischen Führern die allgemeine politische Lage und die bevorstehenden Aufgaben des Reichstags beraten.

* Die Arbeiten der in Berlin tagenden internationalen Konferenz zur Regelung der Funkentelegraphie sind noch nicht so weit gediehen, daß ein Abschluß der Verhandlungen schon für einen bestimmten Termin in Aussicht zu stellen wäre. Es scheinen sogar neuerdings neben den Schwierigkeiten in der Hauptsache noch weitere Differenzpunkte aufgetaucht zu sein, deren Ausgleichung nicht geringe Mühe erfordern wird. Es ist noch immer nicht gelungen, für die deutschen und englischen Forderungen eine gemeinsame Grundlage zu finden.

* Die Bezirksynode von Osnabrück hat mit allen gegen eine Stimme einen Antrag zugunsten amtlicher Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen angenommen.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph vereinigte den neu ernannten Minister des Auswärtigen Baron Aehrenthal und den neuen Reichskriegsminister Feldzeugmeister Schönaich.

Frankreich.

* Das neue Ministerium wird nach Meldungen aus Paris in bezug auf das Flottenprogramm die gleichen Vorschläge machen wie das letzte Kabinett. Marineminister Thomson sprach sich bei der Beratung wiederholt für den Bau von sechs Kreuzern aus und schenkte die Mehrheit des Ministerrates für seine Ansicht zu gewinnen. Die endgültige Entscheidung wird erst nach der Konferenz des Finanzministers und des Marineministers getroffen werden.

* Die Kammer haben sich bis zum 5. November vertagt.

England.

* Sämtliche im Gefängnis befindlichen elf Frauenrechtlerinnen, die wegen der Anführung des jüngsten Tumultes im Parlament eingesperrt wurden, erklärten ihre feste Absicht, ihre Strafe abzuweisen und von niemand die nötigen Geldmittel zu ihrer Freilassung anzunehmen. Sie sind in geordneten Reihen untergebracht, ihre Mahlzeiten werden ihnen aber aus einem Restaurant geliefert. Es wurden bereits 600 Pfund (12000 Mk.) für sie gesammelt.

Italien.

* Der deutsche Staatssekretär des Äußern v. Tschirch wurde vom preussischen Gesandten Herrn v. Rotenhan im Vatikan dem Kardinal Staatssekretär Merry del Val vorgestellt. Aber den Gegenstand der sehr eingehenden Unterhaltung zwischen den beiden Würdenträgern verliert nicht.

Rußland.

* Am 30. d. ist ein Jahr, daß der Zar sein denkwürdiges Verfassungsmanifest erließ. Was versprach es alles, was hoffte man von dem papierernen Versprechen und was ist in Wirklichkeit geworden? Anlässlich der ersten Wiederkehr des für Rußland „denkwürdigen“ 30. Oktober ist u. a. festgestellt worden, daß in diesem Zeitraum etwa 36 500 Personen auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt und 307 Zeitungen und Zeitschriften unterdrückt worden, darunter 91 in Petersburg und Moskau. Rechnet man dazu die Zahl der Eingekerkerten, der kriegsrechtlich Gehängten und Erschossenen, der von den Terroristen umgebracht und die Opfer der Pogroms, so ergibt sich ein Bild, so schwarz und düster, daß selbst der hoffnungsfrohste Mensch nur bangend in die Zukunft zu sehen vermag.

* Ministerpräsident Stolypin befahl den Ortsbehörden, die rückständigen Zahlungen von

Steuern auf Güter, die Persönlichkeiten in hohen Verwaltungstellungen gehören, mit allen Zwangsmitteln einzutreiben.

Balkanstaaten.

* Die bisher mit der Reorganisation der mazedonischen Gendarmarie betrauten vier belgischen Offiziere werden zur Umgestaltung der Polizei nach Brussa, Beirut und Smyrna versetzt.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat einen Kommissar ernannt, der die vom Ausland vielfach erhobenen Beschuldigungen untersuchen soll, daß Arbeiter, meistens Neueingewanderte, durch glänzende Anerbietungen gewissenloser Agenten nach den Südstaaten gelockt würden, wo sie ein



Dr. v. Weizsäcker, der neue württembergische Ministerpräsident.

Slavenleben führten. (Seit August sind bei dem österreichisch-ungarischen Konsulat Klagen aus den Holzhändlerlagern in Alabama eingelaufen, daß die dorthin gelockten Arbeiter Frondienste tun müßten, während Negearaufseher die Arbeiter, selbst kranke, mit der Peitsche zur Arbeit antrieben.)

Der Köpenicker Kassenräuber ergriffen.

Der verzogene Gauner, der am 16. Oktober d. in der Verkleidung eines Offiziers vom 1. Garde-Regiments den Bürgermeister und den Rentananten von Köpenick mit einem Militär-Aufgebot verhaften ließ und dann mit dem Inhalt der Stadtkassentafel verfuhr, ist zehn Tage nach Begehung der Tat von seinem Schicksal ereilt worden. In der Person des 57-jährigen Schuhmachers Wilhelm Voigt, eines alten gefährlichen Zuchthäuslers, der schon 27 Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern verbracht hat, und im übrigen nie Soldat gewesen ist, wurde der falsche Hauptmann von Kriminalbeamten am Freitag vormittag 8 Uhr verhaftet. Voigt war ohne weiteres gefällig. Er ist seit am 1. Februar d. aus dem Zuchthaus zu Rawitsch entlassen worden und seit Juni hielt er sich in Nixdorf bezw. Berlin auf. Auf der Suche nach dem Hauptmann studierte die hiesige Kriminalpolizei auch alle Akten der schweren Verbrechen. Hierbei stieß man auf mehrere Personen, denen die Tat wohl zuzutrauen war. In diesen gehörte auch Voigt. Weil man von ihm kein Bild besaß, so bemühte man sich, seinen Aufenthalt zu ermitteln, um auf andre Weise Material zu bekommen. Unter dessen kam unter den Tausenden von Anzeigen auch eine Mitteilung eines früheren Sträflings aus Rawitsch, die auf die richtige Spur führte.

Als man nun wußte, wer der „Hauptmann“ war, handelte es sich darum, wie man ihn fassen könne. Nach längerer Beratung beschloßen die Kriminalbeamten, den „Hauptmann“ Freitag früh zu fassen. Nun wurde die Kopftatze in Nixdorf von ausgesuchten Beamten unauffällig beobachtet, besonders das Haus Nr. 27 und das Nachbarhaus Nr. 26, in dem, wie die neusten Ermittlungen ergaben, eine Geliebte Voigts, eine Arbeiterin Kiemer wohnte. Es gelang, die Beobachtungen durchzuführen, ohne daß jemand das geringste merkte. Freitag früh brachen die Kriminalkommissare Wehn, Kasse, Schön und Müller mit ihrem Stabe von Beamten schon um 4 Uhr auf und besetzten die Häuser Kopftz. 27 und 26. Sobald die Zeit kam, in der das Gesetz ihnen das Betreten erlaubte, fielen sie über raschend ein, fanden aber das Key leer. Voigt war seit 14 Tagen nicht mehr in Nixdorf, sondern nach Berlin gezogen. Dort wohnte er in der Langestraße im 4. Stock als Schlafbürche. Kurz vor 8 Uhr hatte man Voigt in dem Hause Nr. 22 gefunden. Hier wohnte im vierten Stock rechts die Eheleute Karpeles, die sich von Zeitungsaufträgen ernährten. Die Kriminalbeamten besetzten sofort jeden Ausgang und auch das Dach des Hauses, so daß es kein Entrinnen gab. Dann verlangten und erhielten die vier Kommissare bei Karpeles Einlaß. Hier sah Voigt beim Morantasse. Aber nicht sah er die Kriminalbeamten an. Er wußte gleich, um was es sich handelte, und hat, nur noch seinen Kaffee austrinken zu dürfen. Das erlaubte man ihm gern. Voigt frühstückte nun in aller Ruhe. Gesättigt legte er bald ein Geständnis ab, und die Durchsuchung seines Schlafräume forderte dann Dinge zurage, die allein schon genügt hätten, ihn zu überführen. Bei seiner Vernehmung blieb Voigt vollkommen ruhig, zeigte aber auch da eine überlegene Furchheit. Als ein hinzukommender älterer Beamter ihm seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß er in seinem Alter und bei seinem altersmäßigen Aussehen nur die Hauptmanns-abzeichen angelegt und sich nicht mindestens als Major ausgepielt habe, antwortete der Verbrecher mit der Frage: „Haben Sie gebietet?“ Nachdem diese Frage bejaht war, fuhr er fort: „Das hatte ich auch überlegt! Aber wenn ich als Major nach Köpenick gekommen wäre, so würde man dort doch vielleicht erstaunt gewesen sein, daß ich selbst in dieser Charge die paar Männerchen kommandierte und nicht wenigstens einen Leutnant bei mir hätte!“ Einer der Kommissare äußerte dann, daß er es nicht verstehe, daß man diesem Greise gegenüber nicht sofort nach seiner Legitimation gefragt habe. Voigt fiel alsbald mit der Erwiderung ein: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht! Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: „Paffen Sie die Kerls am Genick und führen Sie sie ab!“ — und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeschoben wären! — Bei seiner weiteren Vernehmung erzählte Voigt über die Vorgänge in Köpenick, daß er beinahe „aus der Fassung geraten“ wäre, als der Polizei-Inspektor Jädel ihn um die Erlaubnis gebeten hätte, abtreten zu dürfen, weil er — weil er ein Bad nehmen wolle. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe dem Beamten erwidert: Was? Baden wollen Sie gehen? — Dann habe er seine Fassung wiedergewonnen und gesagt: „Na, ja! Sie können abtreten!“

Der Kaiser hat sich über die Verhaftung des geriebenen Gauners eingehend Bericht erstatten lassen.

beobachtet, besonders das Haus Nr. 27 und das Nachbarhaus Nr. 26, in dem, wie die neusten Ermittlungen ergaben, eine Geliebte Voigts, eine Arbeiterin Kiemer wohnte. Es gelang, die Beobachtungen durchzuführen, ohne daß jemand das geringste merkte. Freitag früh brachen die Kriminalkommissare Wehn, Kasse, Schön und Müller mit ihrem Stabe von Beamten schon um 4 Uhr auf und besetzten die Häuser Kopftz. 27 und 26. Sobald die Zeit kam, in der das Gesetz ihnen das Betreten erlaubte, fielen sie über raschend ein, fanden aber das Key leer. Voigt war seit 14 Tagen nicht mehr in Nixdorf, sondern nach Berlin gezogen. Dort wohnte er in der Langestraße im 4. Stock als Schlafbürche. Kurz vor 8 Uhr hatte man Voigt in dem Hause Nr. 22 gefunden. Hier wohnte im vierten Stock rechts die Eheleute Karpeles, die sich von Zeitungsaufträgen ernährten. Die Kriminalbeamten besetzten sofort jeden Ausgang und auch das Dach des Hauses, so daß es kein Entrinnen gab. Dann verlangten und erhielten die vier Kommissare bei Karpeles Einlaß. Hier sah Voigt beim Morantasse. Aber nicht sah er die Kriminalbeamten an. Er wußte gleich, um was es sich handelte, und hat, nur noch seinen Kaffee austrinken zu dürfen. Das erlaubte man ihm gern. Voigt frühstückte nun in aller Ruhe. Gesättigt legte er bald ein Geständnis ab, und die Durchsuchung seines Schlafräume forderte dann Dinge zurage, die allein schon genügt hätten, ihn zu überführen. Bei seiner Vernehmung blieb Voigt vollkommen ruhig, zeigte aber auch da eine überlegene Furchheit. Als ein hinzukommender älterer Beamter ihm seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß er in seinem Alter und bei seinem altersmäßigen Aussehen nur die Hauptmanns-abzeichen angelegt und sich nicht mindestens als Major ausgepielt habe, antwortete der Verbrecher mit der Frage: „Haben Sie gebietet?“ Nachdem diese Frage bejaht war, fuhr er fort: „Das hatte ich auch überlegt! Aber wenn ich als Major nach Köpenick gekommen wäre, so würde man dort doch vielleicht erstaunt gewesen sein, daß ich selbst in dieser Charge die paar Männerchen kommandierte und nicht wenigstens einen Leutnant bei mir hätte!“ Einer der Kommissare äußerte dann, daß er es nicht verstehe, daß man diesem Greise gegenüber nicht sofort nach seiner Legitimation gefragt habe. Voigt fiel alsbald mit der Erwiderung ein: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht! Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: „Paffen Sie die Kerls am Genick und führen Sie sie ab!“ — und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeschoben wären! — Bei seiner weiteren Vernehmung erzählte Voigt über die Vorgänge in Köpenick, daß er beinahe „aus der Fassung geraten“ wäre, als der Polizei-Inspektor Jädel ihn um die Erlaubnis gebeten hätte, abtreten zu dürfen, weil er — weil er ein Bad nehmen wolle. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe dem Beamten erwidert: Was? Baden wollen Sie gehen? — Dann habe er seine Fassung wiedergewonnen und gesagt: „Na, ja! Sie können abtreten!“

Der Kaiser hat sich über die Verhaftung des geriebenen Gauners eingehend Bericht erstatten lassen.

Der Kaiser hat sich über die Verhaftung des geriebenen Gauners eingehend Bericht erstatten lassen.

Der Kaiser hat sich über die Verhaftung des geriebenen Gauners eingehend Bericht erstatten lassen.

Giftmordprozess v. Heusler.

Vor dem oberbairischen Schwurgericht in München begann im Wiederanfrageverfahren der Prozeß gegen die frühere Stütsoberin vom Mariamillenstift Elise v. Heusler wegen verübten Giftmordes.

Die Angeklagte v. Heusler hat sich zum zweitenmal unter der schweren Anklage zu verantworten, der im Mariamillenstift bedienstet gewesenen Minna Wagner Salzsäure in den Kaffee geschüttet und dieser damit ein schmerzhaftes Siedetum bereitet zu haben. Sie war in der ersten Verhandlung nach dreitägiger Beweisaufnahme von dem Geschworenen schuldig gesprochen und zu sechs Jahr Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt worden. Außerdem sollte sie der Minna Wagner nach einem allerdings noch nicht rechtskräftigen Urteil 3000 Mark Schadenersatz zahlen. Die Ver-

urteilung war hauptsächlich auf Grund der bei letzten Aussagen der Minna Wagner selbst, die als Hauptbelastungszeugin auftrat, erfolgt. Diese Zeugnis ist inzwischen geordnet und durch ihren Tod ist in der Hauptsache das Wiederanfrageverfahren ins Rollen gekommen. Die Hauptlast der Verteidigung, die, wie in der ersten Verhandlung wieder von Rechtsanwalt Dr. v. Bannwitz-Walden geführt wird, beruht auf einem Aufsuchen ergebenden Ergebnis des Sektionsbefundes. Danach erweist es nämlich den Anschein, daß bei der Wagner nicht, wie es früher hieß, sogar eine zweite Salzsäureergiftung stattgefunden hätte, sondern daß überhaupt keine Salzsäureergiftung vorgelegen habe. Die Verteidigung behauptet auch, einen umfangreichen Beweis dafür anzutreten, daß die Wagner im Krankenhaus ihrer Heimatsstadt Freuchtschingen, während sie am Tage des Anfalls in München lag, nachts heimlich die schweren Nahrungsmittel wie Würste, Selchwaren usw., die sie sich einzuwägeln ließ, verzehrt hat. Diese Erörterung des Gesundheitszustandes der verstorbenen Minna Wagner, der auch nachgelagert wird, daß sie in ihren letzten Lebensjahren stark tabakfahrig war, wird zu einem kleinen psychiatrischen Kongress führen. Es sind 13 medizinische Sachverständige geladen. Der der Anklage zugrunde liegende Sachverhalt ist kurz folgender: Die damals 23jährige, im Stift bedienstete Minna Wagner pflegte aus einer mit einem blauen Bindchen versehenen Tasse ihren Nachmittagskaffee einzunehmen. An einem November-sonntag 1902 hatte sie um 1 Uhr die Hälfte des Kaffees ausgetrunken und die andre Hälfte, wie sie es immer zu tun pflegte, für später aufbewahrt. Um 6 Uhr abends nahm sie wiederum einen kräftigen Schluck aus der Tasse, empfand aber sofort ein heftiges Brennen im Mund und im Hals, dem hartes Erbrechen folgte. Die Tasse mit dem Kaffee stellte sie sorgfältig beiseite, und alsbald beachtete sie die Stütsoberin, die ausgegangen war, ihr Salzsäure hinzugegeben zu haben. Fr. v. Heusler soll, als sie von dem Vorfall hörte, ausgerufen haben: „Die wird sich doch nicht etwa Salzsäure hinzugegeben haben!“ Die Minna Wagner kam in das Krankenhaus rechts der Isar, wo sie lange daniederlag. Tatsächlich hatte sie in der Mundhöhle und an den Mandeln Spuren einer Verbrennung. Fr. v. Heusler wurde in Haft genommen und später verurteilt. Sie hat inzwischen 7 Monat in Untersuchungshaft und 2 1/2 Jahre im Zuchthaus zugebracht. Seit November v. J. ist sie auf Anordnung des obersten bairischen Landgerichts auf freien Fuß. In der jetzigen Verhandlung lautet die Anklage, die Staatsanwalt Dr. I. vertritt, gegen sie wiederum auf Mordverbrechen durch Gift. Die Angeklagte, die im 58. Lebensjahre steht, ist seit der vorigen Verhandlung fast gealtert, die Spuren des 2 1/2-jährigen Aufenthalts im Zuchthaus sind auf ihrem Gesicht unkenntlich. Sie ist sehr schlicht gekleidet und drückt wiederholt in Tränen aus, während sie in der vorigen Verhandlung eine bewundernswürdige Ruhe und Energie zeigte. Während der Abmildung der Formalien läßt sie zusammengekommen und völlig apathisch da. Die Vernehmung der Angeklagten ist äußerst eingehend. Unter Tränen versichert sie immer wieder ihre Unschuld. Sie erklärt, alle ihr von der Minna Wagner in den Mund gelegten Ausdrücke über die Stütsoberin kämen nicht gehäuft zu haben. Es beginnt dann die Zeugenvernehmung. Im wesentlichen ergibt sich nichts Neues, außer der Feststellung, daß die verstorbene Minna Wagner eine fröhliche Person war, die häufig Nerven- und sogar Zuchthausfällen unterworfen war.

Die weitere Zeugenvernehmung dreht sich ausschließlich um das Verhalten der Angeklagten zu der Minna Wagner. Die Verhandlung muß mehrfach unterbrochen werden, da die Angeklagte einige Male in Ohnmacht zu fallen droht. Als Zeuge wird so dann Regierungsrat Gaßhof v. Regensburg vernommen. Er vertritt im Juli des Jahres 1902 den Referenten des Ministeriums während dessen Urlaubes den Alten habe er entnommen, daß die eigentliche Verwaltung des Stiftes und des Hauswesens sowie auch die Rechnungslegung der Angeklagten im ganzen durchaus befriedigend waren. Wohl aber kamen Klagen über das Verhalten der Angeklagten gegenüber den übrigen Stiftsgenossinnen, dahingehend, daß dieselben von der Angeklagten nicht liebedoll im Sinne christlicher Gebuld und Nachsicht, wie es in der Hausordnung des Stiftes heißt, behandelt wurden, sondern mehr barsch, unfreundlich und häßlich.

Von Nah und fern.

Der Kaiser schenkt Störche. Mit dem Schnell dampfer „Amerika“ gelangte ein Käfig mit zwei Bräutereipartern von Störchen nach New York, die als Geschenk für den Präsidenten Roosevelt bestimmt waren. Sie stammen aus der Hagenbeschen Menagerie in Hamburg.

Paul und Paula.

8) Novelle von Helene Sidl (Fortsetzung).

„Ich liebe Sie von ganzem Herzen, Paula,“ fuhr Merlach nach kurzer Pause fort, „ich wollte Sie auf den Händen tragen und jeden Ihrer Wünsche befriedigen. Sie wissen, daß es mir nicht an äußeren Mitteln fehlt; ich würde derselben erst dann froh werden, wenn es mir gestattet wäre, Ihre Leben damit zu schmücken. Ihr reicher Geist sollte von keiner Schranke eingeeignet werden, frei sollten Sie Ihrem eigenen Wesen folgen dürfen. Wir würden zusammen reifen, wenn Sie Freude daran hätten, und unter Zeit nur da ausschlagen, wo es Ihnen gefällt. Mühten Sie sich dann unglücklich fühlen an meiner Seite, Paula? Ich wollte ja jeden Stein aus Ihrem Wege räumen und meine Liebe unter Ihre Schritte breiten.“

Er hielt, von seinen Gefühlen ganz überwältigt, inne. Paula hatte tiefatmend bei seinen Worten dageharrt, jetzt fuhr sie mit der Hand über die Stirn und sagte leise, aber fest: „Ich kann Ihnen meinen Dank für Ihre Worte durch nichts andres beweisen, als durch Offenheit. Ich würde das Los, das Sie mir bieten, mit Freuden annehmen, — wenn mein Herz noch frei wäre.“

„Sie lieben einen andern?“ rief Merlach ganz bestürzt. „Und doch sagten Sie eben, daß Sie niemals zu heiraten gedächten?“

„Das will ich auch nicht.“

„Aber derjenige, den Sie lieben, wird Sie bald anders denken lassen!“

„Er kennt mich nicht. Unsere Bekanntschaft währte nur einige flüchtige Tage, er weiß ja weder wie ich heiße, noch wo ich lebe.“

„Er wird Sie trotzdem zu finden wissen.“

„Und wenn er mich fände, könnte ich ihm doch nie angehören. Es liegt ein Abgrund zwischen uns, den nichts überbrücken kann.“

Sie erwiderte seinen forschend auf sie gerichteten Blick doll und fest. Er sah, daß es vergebens sein würde, ihren Entschluß erschüttern zu wollen, und wandte sich seufzend ab.

„So bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Lebenswohl zu sagen, Paula.“

„Sagen Sie erst noch, daß Sie mir verzeihen,“ bat diese ganz leise.

„Verzeihen? Ich wollte, ich fände Gelegenheiten zu zeigen, daß mein Herz Ihnen treu ergeben bleibt, auch wenn Sie dasselbe verabschmähen, und daß ich nicht zögern würde, Ihr Glück um den Preis des meinigen zu erkaufen.“

„Wollen Sie mir Ihr Bild schenken, Paula?“

Er blickte auf ein kleines Brustbild, das über ihrem Nähtisch hing.

„Wenn es Ihnen Freude macht.“

Sie lächelte es mit zitternder Hand von der Wand und gab es ihm. Er ergriff es heilig, zog die Hand, die es ihm gereicht, leidenschaftlich an die Lippen und eilte davon.

Unbeweglich sah Paula da, nachdem Merlach sie verlassen hatte, und starrte in die herbliche Landschaft hinaus. Es gibt doch etwas Höheres als das Glück, murmelte sie leise vor sich hin, das eigene ungetrübte Bewußtsein. Ich will mir selbst nicht untreu werden, und

konnte ich damit alles Glück der Welt erkaufen.“

— Da klopfte es an die Tür ihres Zimmers und ihr Onkel trat herein.

„Nun, Paula, schon allein? Wo ist Merlach? Du hast doch „ja“ gesagt?“

„Nein, Onkel.“

Dieser kam erschrocken näher. „Das kann dein Ernst nicht sein!“

„Gewiß ist es mein Ernst.“

„Kind, Kind, Merlach ist so gut und ehrenwert und liebt dich so herzlich!“

„Ich weiß es wohl, aber ich kann seine Liebe nicht erwidern.“

„Paulachen“, der Onkel trat bittend vor sie hin, überlege dir das noch einmal. Warum solltest du ihn denn nicht lieben können? Sei doch mein verständiges Mädchen.“

„Ich habe es wohl überlegt.“

„Aber um des Himmels Willen, was für einen Grund kannst du haben, ihn abzuweisen?“

„Ich will dir den Grund sagen, Onkel, aber unter der Bedingung, daß du versprichst, mir nie wieder vom Heiraten sprechen zu wollen.“

„Was kann das sein?“

„Es hängt mit meiner Reise nach Triest zusammen,“ fuhr sie zögernd fort.

„Mit deiner Reise nach Triest?“ wiederholte der Onkel gedehnt.

„Ja, wenn du aber so ernst dreinschaust, kann ich es dir nicht erzählen.“

„Nede nur, Kind.“

„Setz dich hierher, Onkelchen,“ sie zog ihn zu einem Sesselfuß, und nahm nach auf deine Anse, wie du es früher immer tatest. So!“

Sie schlang die Arme um seinen Hals und legte

ihre Haupt auf seine Schulter. „Nun sage mir zuerst: wird es dich sehr überraschen, wenn du hörst, daß deine Paula nun wieder einmal Törichtes getan hat?“

„Nicht allzu sehr, glaube ich, mein Kind.“

„Er strich lächelnd über ihr glänzendes Haar.“

„Das ist gut, Onkel, denn etwas sehr Törichtes wirst du zu hören bekommen.“

„Du weißt ja, wie es mir auf meiner Reise ging.“

„Die Familie S. blieb in Wien, ich fuhr nach Graz, um bei deinen Bekannten dort Begleitung zu finden — sie waren verreist. Da fand ich nun ganz allein und wußte nicht, was nun.“

„Umkehrte ich nicht, ich verwarf den Gedanken daran, sobald ich ihn gefaßt hatte. Wie hatte ich mich auf die Reise getrennt, und wie viele Mühe hatte es gekostet, die Einwilligung der Tante dazu zu erlangen, und jetzt sollte ich umkehren, ohne etwas von der Welt gesehen zu haben? Ich konnte es nicht. Die Reise mußte härter als ich. Aber wie sollte ich reisen?“

„Schon meine Fahrt von Wien und mein kurzer Aufenthalt in Graz hatten mir mancherlei Belegenheit bereitet; wie sollte es ferner werden?“

„Ist es für ein junges Mädchen überhaupt nicht angenehm, allein zu reisen, selbst wenn dasselbe ein ganz bestimmtes Ziel vor sich hat, so kann es doch noch viel weniger daran denken, eine Bergnähungsreise ohne Begleitung antreten zu wollen, nach seinem Belieben im Lande umherstreifen, Fußwanderungen zu machen, hier verweilend und da verweilend, wo es ihm gerade gefällig; das geht nun einmal nicht.“

„Aber Paula,“ schaltete der Onkel verwundert ein, „du reitest ja doch allein?“

Eine Hundertjährige. Frau Julie von Nagehen, die in Delant im Hause ihres Sohnes, des Pastors emer. Verno v. Nagehen, lebende Witwe des durch seine „Jugendgedenken eines alten Mannes“ bekannten herzoglich anhalt-berurgischen Kammerherrn und Hofmeisters Wilhelm v. Nagehen, vollendete dieser Tage ihr 102. Lebensjahr. Die Greisin erfreut sich noch einer bei diesem Alter fast beispiellosen Mithigheit. Sie konnte die sich einstellenden körperlichen Bedürfnisse persönlich empfangen und sich mit ihnen unterhalten, ohne daß sie irgendwelche Ermüdung zeigte.

Ein Deutscher — flammischer Generalpostdirektor! Nur in der Fremde blüht der „Blut“ — an diesen Meßraut dachte sicherlich auch der Postassistent Kollmann, als er im Jahre 1890 in den flammischen Postdienst als Oberassistent eintrat. Bald erkannten seine neuen Vorgesetzten seine praktischen Fähigkeiten und sein organisatorisches Talent, sodaß eine Verbefinerung die andre, ein Kommando das andre übernahm. Vor einigen Jahren wurde G. zum Vize-Generaldirektor der flammischen Posten und Telegraphen ernannt, und jetzt folgte er seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Generalpostdirektor Pyha Saldeuse, in dessen verantwortungsvolles Amt nach. — Das flammische Postwesen ist nach deutschem Muster organisiert; alljährlich tritt eine Anzahl deutscher Postbeamten in den flammischen Postdienst über, nachdem sie in orientalischen Seminaren zu Berlin ihre sprachliche Ausbildung erhalten haben.

Zus Jrenhaus! Der Schriftsteller Erich Salban in Erfurt, der vor einiger Zeit seine Frau erschoss, ist entsprechend dem gerichtlichen Gutachten als gemeingefährlich irrennig für dauernd in eine Irrenanstalt überführt worden.

Ein geistesgestörter Mörder. In der Hannoverer benachbarten Ortlichkeit Brink erschoß in einem Anfall von Geistesstörung der Landwirt Ruff den 60-jährigen Hofbesitzer gleichen Namens. Der Täter wurde von mehreren Männern festgenommen und einer Heilanstalt übergeben.

Zu schweren Ausschreitungen kam es in Neudorf bei Mannheim. Am dortigen Marktplatz rotteten sich um Mitternacht etwa 20—30 Burschen zusammen und begannen ohne jeden Grund aus reinem Übermut scharf auszuwählen zu schreien, so daß im ganzen etwa 20 Schiffe abgegeben wurden. Schließlich entspann sich ein regelrechter Straßentkampf zwischen der herbeigeeilten Schutzmannschaft und den Greueln, da jene, als sie sahen, daß auf gutem Wege dem Tumult kein Einhalt geboten werden konnte, ebenfalls von der Schutzmannschaft Gebrauch machten. Die Mordworte zogen sich zumeist, verfolgt von den Beamten, auf das freie Feld zurück, wobei sie sorgfältig Schiffe abschnitten. Glücklicherweise ist nur ein Schutzmann durch eine Kugel an der rechten Hand verwundet worden. Vorläufig sind dreizehn Greueln festgenommen worden, weitere Verhaftungen stehen bevor. Die jungen Burschen werden wegen Landfriedensbruchs eine schwere Strafe zu erwarten.

Die Untersuchung wegen des 130 000 Mark-Diebstahls in der Königl. Münze zu München ist nunmehr abgeschlossen und die nachher erregende Angelegenheit wird in der nächsten Hälfte des November die dortige Strafammer beschäftigen. Unter Anklage gestellt wird der Soldat König, der den Einbruch auszuführen hat, und der Münzarbeiter Auf, der als Mittäter hierzu in Frage kommt. Der Verbleib der noch fehlenden 8000 M. hat sich nicht ermitteln lassen; die Beschuldigten behaupten, daß von dem aus der gestohlenen Gesamtsumme noch fehlenden Betrag zu wissen. Für die Angeklagten wird die Verurteilung durch Unvorsichtigkeit dem Einbrecher die „Arbeit“ erleichtern, wird übrigens die Angelegenheit weiterhin ein unangenehmes Nachspiel haben, als für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden.

Kohlensäurevergiftung. In ihrer in der Hauptstraße zu München gelegenen Wohnung wurden die beiden Töchter der Glockengießers-Witwe Marie Straffer, die 46 Jahre alte

Wabeite und die 34-jährige Marie Straffer, in ihrem Bette tot aufgefunden. Den nebenan schlafenden Bruder, Privatier Joseph Straffer, fand man unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und schaffte ihn ins Krankenhaus. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die drei Personen ausbleibenden Kohlensäure zum Opfer gefallen sind.

Einbruch in ein Justizgebäude. Ein Einbruch in dem Justizgebäude zu Zweibrücken wurde während der Nachtzeit verübt. Der oder die Täter hatten die Fensterscheiben der Gerichtsvollzieherei eingedrückt und waren dann eingestiegen. Da der Klassenstrafe den Kläufen der Diebe widerstand, öffneten diese die Pforte der Angestellten und durchsuchten sie nach ihrem Inhalt, was jedoch einen besonderen Erfolg nicht hatte. Schließlich schienen sich die Diebe an den vorhandenen Akten zu rächen versucht zu haben, indem sie etwa 45 Billaftenstücke — die ganze nächste Sitzung — sowie mehrere Vollstreckungssachen an sich nahmen und auch sonstige Bureaugegenstände umhererschleuderten. Auf dem Rückwege haben die Täter anscheinend verschiedene Aktenstücke verloren, die am Morgen vor dem Justizgebäude aufgefunden wurden. Die frechen Eindringlinge, die zweifellos mit den Ortschaften der Bureau sehr vertraut waren, konnten noch nicht ermittelt werden.

Vom Eisenbahnzug überfahren wurde auf dem Chaussee-Überwege in der Nähe des Bahnhofes Stolna (Westpreußen) ein mit Kartoffeln beladenes einspanniges Fuhrwerk. Der Eigentümer des Wagens, der 70-jährige Kfzler Jakob Kroy aus Kulin, wurde getötet, der Wagen zertrümmert; das Pferd blieb unverletzt.

Eine neue Bahn zwischen Tirol und Bayern dürfte demnächst in Angriff genommen werden. Der Gemeinderat in Innsbruck bewilligte 1 1/2 Millionen Kronen für die projektierte Mittelsalpbahn und 250 000 Kronen für eine Fernbahn. Man hofft, daß diese beiden wichtigen Verbindungen zwischen Tirol und Bayern baldigt zustande kommen werden.

Ein großer Zigarrendiebstahl wurde durch Zigeuner, die in den Bezirken Hohenmaut und Landstron (Böhmen) in letzter Zeit vermehrte Diebstähle ausführten, auf dem Bahnhofe Rudolfsdorf verübt. Aus einem durch Bomben verschloffenen Wagon wurden zwölftausend Portorillo-Zigarren gestohlen.

Generalfreik in Budapest. In Budapest ist das gesamte Verkehrspersonal der elektrischen Straßen- und Bimbalbahnen in den Aufstand getreten.

Zusammenstoß auf einer russischen Eisenbahn. Aus Nowosibirsk a. Don wird gemeldet: Zwischen den Stationen Tschelbas und Belsong der Nowosibirsker Zweiglinie der Wladimirlawer Eisenbahn stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Eine Reisende und ein Bahnbeamter wurden getötet, zwei Reisende und mehrere Bahnbeamte verletzt. Der Gepäckwagen, zwei Wagen dritter Klasse und 27 Güterwagen wurden zertrümmert. Der Zusammenstoß geschah infolge unregelmäßiger Abfertigung des Güterzuges.

Großfeuer. Im Gebäude der Handelskammer zu Kansas City (Amerika) brach Feuer aus, durch das der Bau zerstört wurde. Von den die oberen Stockwerke beherrschenden zweihundert Metern, die als der Brand anfang, noch schliefen, sind nach den Schätzungen der Feuerwehrlager über zwanzig ums Leben gekommen und etwa fünfzig durch das Feuer verletzt.

Ein unterirdisches Gefängnis. Bei den Ausgrabungen für eine Station der neuen Untergrundbahn stieß man, wie dem Berl. Tglbl. aus New York geschrieben wird, in der Tiefe von 100 Fuß auf ein altes Stabgefängnis. Dieses besteht aus drei Reihen von engen Zellen, die zwischen schweren Mauern durch drei Fuß breite Gänge voneinander getrennt sind. Die Fenster sind durch starke Eisenriegel gesichert, und in allen Zellen wurden Ketten gefunden, mit denen die Gefangenen jedenfalls gefesselt zu werden pflegten. Das Verfallsdatum bei der Geschichte scheint der Umstand zu sein, daß das unterirdische Gefängnis gerade unter dem Wohn-

haus von Stephan Girard sich befand, desjenigen Mannes, der das berühmte Waisenhaus der Stadt schenkte und dafür nach seinem Tode ein Denkmal vor dem Rathaus erhielt. Dadurch scheint das Gerücht, daß Girard, der 1776 nach Philadelphia kam, heimlich ein großer Sklavenhändler war und dadurch sich Millionen erworben, einen festen Stützpunkt zu erhalten.

Ersteigung des Kaschmir-Gebirges. Das Bergsteiger-Gespann Dr. Worfmann und Frau teilen in einem Briefe nach New York mit, daß sie die Nantun-Gruppe im Kaschmir-Gebirge (in Innerasien) ersteigen haben. Drei der fünf ersteigten Gipfel sind über 23 000 Fuß, der höchste von ihnen ist 23 447 Fuß hoch. Die Besteigung dauerte zehn Wochen und bedeutet einen außerordentlichen Erfolg, da die Gipfel die höchsten in der ganzen Welt sind, die je bestiegen wurden.

Gerichtshalle.

Landen. Das Schöffengericht verurteilte den Straßburger Kaufmann Horstmann, der hier unbekannt Uniform trug und zahlreiche Hochkapelleien als angeblicher Führer d. Wächter verurteilt, zu sechs Monat Gefängnis.

Meiningen. Der Staatsbahnoffizier Lippel wurde vom Schwurgericht wegen Betrügerei von 4100 Mark aus der Stationskassettefahne Bernsdorfen zu 21 Monat Gefängnis verurteilt.

Das Wiedersehen der Gräfin Montignoso mit ihren Söhnen.

Ungefähr vier Jahre sind vergangen, seitdem die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, jetzige Gräfin Montignoso, ihre Söhne zum letztenmal gesehen hat. Was die Frau in ihrer Leidenschaft begehrt — die Mutter hat es schwer gebüht. Auf allen Armeen ihrer Gefährte begleitete sie unaufhörlich die Sehnsucht nach ihren Kindern. Diese mütterliche Empfindung bestimmte sie, die abenteuerlichsten Mittel zu versuchen, um das Wiedersehen zu erzwingen. Endlich versuchte die unglückliche Frau, mit Gewalt in das Dresdener Königsschloß zu gelangen. Und nun nach langem, für ein sehndes Mütterchen unendlich langem Harren durfte sie ihre beiden ältesten Söhne wiedersehen und umarmen. Dem B. A. U. wird über das Ereignis berichtet: Die beiden Prinzen kamen mit dem jahresplanmäßigen Schnellzuge 7 Uhr 15 Minuten, begleitet von ihrem Militär-Gouverneur Major Baron O'Brien, in München an. Der sächsische Gesandte Freih. von Freisen mit dem sächsischen Konsul Herrn. von Bismersdorfer und der Generaladjutant des Königs von Sachsen v. Griegern kamen zum Empfang erschienen. Die beiden Prinzen, Knaben im Alter von 14 und 13 Jahren, schritten ziemlich ernst und gemessen zu dem sie erwartenden offenen Wagen und fuhren mit dem Gesandten und ihrem Gouverneur direkt nach der sächsischen Gesandtschaft. Für das Zusammenreffen der Gräfin Montignoso mit ihren Söhnen war die Zeit von 9—11 Uhr bestimmt. Schon vor der angelegten Stunde des Wiedersehens schauten die Prinzen wiederholt angeschlossen zum Fenster hinaus und spähten mit suchenden Blicken die menschenleere, im Frühnebel dahliegende Straße hinab, bis endlich Pferdetrappelp den nahenden Wagen der Mutter verkündete. Mit leuchtenden Augen sahen ihn die Knaben herantommen, zogen sich aber zurück, ehe die einfache Kutsche vor dem Hause hielt. Sie brachte die Gräfin Montignoso mit ihrer Mutter, der Großherzogin von Toskana, und der kleinen Prinzessin Anna Monika Pia mit der toskanischen Hofdame Gräfin Jagger und dem Kinderärztlein der Prinzessin. Der Gesandte Freih. von Freisen war inzwischen barhaupt auf die Straße geeilt und empfing die als Erste dem Wagen entstiegende Gräfin wie ihre Mutter mit Handküssen. Die Gräfin hatte zu ihrem einfachen dunklen Kostüm Federhut und Hermelinboa angelegt und trat an der Hand des Gesandten in königlicher Haltung in das Haus, rasch gefolgt von ihrer Mutter, einer kleinen runden Dame in grauem Reifekostüm. Das Wiedersehen fand in Gegenwart des

Gesandten und des Generals von Griegern statt. Es war tiefergreifend und trug im ganzen ein sehr herzlich-geprägtes. Bald war durch Fragen und Antworten zwischen der Mutter und den Kindern eine sehr frohe Stimmung hergestellt und man vereinigte sich mit der Familie des Gesandten zum Frühstück. Die Gräfin blieb die ganze, ihr bewilligte Zeit über mit den Söhnen zusammen, denen noch vor der Abfahrt eine kleine Wegscheidung erteilt wurde. Nach einem kurzen, aber schmerzlichen Abschied verließ die Gräfin gegen 11 Uhr wieder mit ihrer Mutter und Tochter und in derselben Begleitung, wie sie gekommen war, die Gesandtschaft. Bis dahin hatte sich auch einiges Publikum, etwa 50 Personen, angeammelt. Als die Gräfin mit einem Strauß roter Nelken in der Hand und begleitet vom Gesandten, froh bewegt in der Haustür erschien, wickelten ihr die Frauen mit den Töchtern entgegen, und die Männer schwenkten die Hüte. Es wurde „Gott“ gerufen, und die Gräfin Montignoso strahlte vor Freude, während ihre Mutter glücklich darüber in Tränen ausbrach. Unmittelbar nach der Abfahrt der Gräfin kamen die Prinzen mit verweinten Augen herunter und fuhren, gleichfalls vom Publikum mit Hochrufen begrüßt, in Begleitung ihres Gouverneurs und des Gesandten nach dem Hauptbahnhof. Sie machten einen Umweg, um am Hotel Continental, wo ihre Mutter wohnt, vorbeizufahren, sahen auch nach den Fenstern hinauf, ohne indessen die Mutter zu erblicken, die von ihrem Vorbeikommen wohl keine Kenntnis hatte. Mit dem Brennerhahnzug 11 Uhr 30 fuhren die Prinzen nach Innsbruck weiter, wo sie mit ihrem Vater heute nachmittag wieder zusammentreffen, um mit ihm, wie bereits gemeldet, nach Strofa in Oberitalien weiterzureisen.

Ob die glückliche Mutter noch öfter ihre Lieblichen sehen und umarmen wird? — Man sagt in eingeweihten Kreisen, das Wiedersehen habe nur stattgefunden, um die ehemalige Kronprinzessin zur Herausgabe ihrer Tochter Monika Pia zu veranlassen.

Buntes Allerlei.

40 000 Mark für ein Buch. Vor fast einem Vierteljahrhundert fand ein bekannter Bücherfreund John Lovejoy in einer dunklen Ecke seiner Bibliothek zwischen zwei Reihen Büchern einen kleinen braun gebundenen Band, dessen Titelblatt ein unbedeutendes Werk von James Gresham anzeigte. Als er aber weiter blätterte, fand er, daß in dem Buch mehrere Drucke zusammengebunden waren und unter ihnen auch die dritte Ausgabe des „Verliebten Pilgers“ oder einige Liebessonette zwischen Venus und Adonis“, verlegt 1612 bei William Jaggard. Bekanntlich erschien diese Sammlung zuerst mit dem Namen Shakespeares auf dem Titelblatt und enthält einige Sonette des großen Dichters. Von der ersten Ausgabe dieses für die Shakespeareforschung so wichtigen Buches sind nur zwei Exemplare bekannt; von der zweiten Ausgabe hat sich kein Exemplar erhalten, und von der dritten Ausgabe existiert außer diesen Exemplaren nur ein einziges in der Vobleanischen Bibliothek. Der Band, der auch noch Originalausgaben von Spenser, Marlow, u. a. enthält, wurde als eine große Seltenheit schon lange viel umstritten und ist nun für 40 000 Mark nach Amerika verkauft worden, welche schon so viele Shakespearefellenheiten gewandert sind.

Unverträglich. Mann: „Darum wollt ihr denn die Frau L. aus eurem Kaffeetränzchen ausschließen?“ Frau: „Weil die Person so sehr für sich selbst ist; jedesmal, wenn einer andern Dame etwas Schickliches nachgesehen wird behauptet sie das Gegenteil!“ (Lachend.)

Das Schlimmere. Köchin (händeringend): „O weh! Madam, der Braten ist mir total verbrannt.“ — Hausfrau: „O, das ist recht unangenehm, Minna, da wird mein Mann sehr sehr böse sein.“ — Köchin: „Und mein Schatz erst!“

Allein wohl, Onkelchen, aber — sie lächelte ihr Gesicht dicht an seine Wange, „nicht Mädchen.“

„Nicht als Mädchen? Ich verstehe dich nicht.“

„Kannst du es dir denn gar nicht denken? Da ich als Mädchen doch nicht reifen konnte, wurde ich als junger Mann.“

„Paula!“ rief Steinberg bestürzt.

„Ja, Onkel, es nützt nichts, wenn du noch so erschrocken dreinsiehst; ich kann es dir übrigens sagen,“ ihre Stimme schwankte zwischen Schrecken und Weinen, „daß ich als Herr ganz passabel ausseh.“

„Aber ich begreife immer noch nicht — man muß es dir doch angesehen haben!“

„Man hat es eben nicht. Meine dunkle, pergamentfarbene, über die ich mich schon so oft geärgert habe, meine schmalen Wangen und meine lange Gestalt kamen mir dabei trefflich zu statten. Das Haar schneit ich mir ab; du wirst wohl noch wissen, wie verwundert die gute Tante war, daß ich meine Locken so arg hatte zustricken.“

„Dein Benehmen mußte dich aber verraten, wenn es dein Aussehen nicht tat.“

„Du vergißt, daß ich sehr oft Knabenkleidung trug, als mein Vater noch lebte; ich fühlte mich nicht fremd darin.“

„Trotz alledem mußtest du doch in die peinlichen Lagen kommen.“

„Weiniger, Onkel, es ging alles ganz natürlich. Ich fühlte mich so frei und leicht, wie die von Aufregung geröteten Wangen streifend, weshalb bereit meine Paula denn, sie unternehmen zu haben?“

„Weil ich nicht allein blieb,“ sagte sie traurig. „Ich traf bei Trief mit einem Mäler zusammen, der dieselbe Reise machte wie ich. Ich wich ihm aus, denn ich fühlte, daß ich meine Bekleidung nur so lange vor mir selber zu rechtfertigen vermochte, wie ich allein blieb, und daß mein Unrecht in dem Augenblick begann, als ich andre zu täuschen versuchte; aber der Zufall führte uns wieder zusammen, und ich war schwach genug, ihm nachzugeben. Ach, Onkel, ich wurde schwer dafür bestraft. Ich gewann ihn lieb gegen meinen Willen. Je mehr ich gegen dies Gefühl ankämpfte, desto schlimmer wurde es damit. Ich wollte ihn fliehen und konnte doch nicht, mit jedem Tage wurde der Zwiespalt in meinem Innern größer.“

„Armes Kind, und wagtest nicht, dich ihm zu entdecken?“

„Der Gedanke daran schien mir bitterer als der Tod. Und doch hätte ich mich überwunden, es zu tun, wenn er nicht —“ Sie stockte.

„Nun, Paula?“

„Gleichviel, was es war. Ich reiste heimlich und ohne Abschied ab. Ich habe ihn nie wieder gesehen. Und nun, lieber Onkel,“ sie erhob sich in leidenschaftlicher Erregung, „nun weißt du, warum ich nie, nie einen andern lieben kann.“

„Und um eines Fremden willen gedenkst du dein ganzes Leben zu verweigern?“

Paulas mühsam verhaltene Tränen brachen unaufhaltsam hervor. „Hast du denn keinen Platz mehr für mich in deinem Hause und in deinem Herzen?“ rief sie schluchzend.

„Kind, wie du nur redest! Du weißt doch, wie teuer du mir bist.“

„Dann laß mich doch bei dir bleiben, sei gut zu deiner Paula, lieber Onkel. Du bist ja der einzige, der mich versteht und der mir helfen kann, dies Leben zu ertragen.“

„Ich wollte, ich könnte dir eine glücklichere Heimat bieten,“ sagte er, sie auf die nahesten Augen lassend, dann wandte er sich langsam, um zu gehen.

An der Tür lehrte er noch einmal um.

„Aber weißt du, Paulchen,“ er kämpfte schließlich mit einer Verlegenheit, „mir kommtst du das wohl anvertrauen, ich habe dich um so lieber deshalb, aber, nicht wahr, der Tante sagen wir nichts davon?“

„Bobon, Onkel?“

„Nun, von deiner Reise als Herr.“

„Nein, Onkel, Paula lächelte unter Tränen, „der Tante sagen wir lieber nichts davon.“

Mit großen Schritten ging Verlach vor dem Postgebäude in Tannhausen auf und ab. Ungeduldig sah er bald auf seine Uhr, bald die Straße entlang, auf welcher der Postwagen kommen mußte. Endlich wirbelte Staub in der Ferne auf, ein lustiges Blasen ertönte, und rasselnd fuhr die schwerfällige gelbe Kutsche über das Straßenpflaster.

Geopant trat Verlach an den Wagen, der sich seiner Inassen zu leeren begann; da erblickte er schon den Erwarteten.

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Bretinig aufhöllischen Reservisten, alle Dispositions-
urlauber und alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mann-
schaften erholten hierdurch Befehl.

am 8. November 1906 nachm. $\frac{3}{4}$ 2 Uhr

in Großröhrsdorf, Mittelsaalkhof, zur Kontrollversammlung einzutreffen.
Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft.
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unteroffiziere und Mannschaften
des Beurlaubtenstandes, welche wegen Feldbienstunfähigkeit oder häuslicher und gewerblicher
Verhältnisse hinter die Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots zurückgestellt sind, und zwar
solange sie der Reserve angehören, an den Frühjahrs- und Herbst-
Kontrollversammlungen und solange sie der Landwehr 1. Aufgebots an-
gehören, an den Frühjahrskontrollversammlungen wie die übrigen Mann-
schaften ihrer Jahresklasse teilzunehmen haben.

Königl. Bezirks-Kommando Bautzen.

Meine Kanzlei befindet sich vom 1. November d. J. ab im Grundstück

König Johann-Straße Nr. 4b,

II. Geschoss.

— Fernsprecher 10057. —

Dr. jur. Felix Schurig,
Rechtsanwalt.

Dresden, im Oktober 1906.

Theater in Bretinig, deutsches Haus.

Direktion: Franz und Josef Stein.

Mittwoch, den 31. Oktober, Reformationsfest:

Die blinde Braut,

oder: Durch Nacht zum Licht.

Romantisches Schauspiel in 5 Akten.

Nächsten Freitag auf vieles Verlangen:

Alt-Seidelberg.

Anfang $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerierter Sitz 1 Mark, erster Platz 70 Pfg., zweiter
Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Karten-Vorverkauf bis 7 Uhr abends im Gasthof zum deutschen Haus. Jede
Karte 5 Pfg. billiger. Dugend-Karten sind in der guten Quelle 1 Treppe rechts zu haben
Um gütigen Besuch bittet
Direktion Stein.

In Vorbereitung:

Die 7 Raben. Großes Gefangs- und Ausstattungsstück. In Berlin 800
Mal gegeben. Die Barbaren, oder: Weihnachten im Feldzuge
1870. Lustspiel. Sherlock Holmes. Detektivschauspiel. In London
mit immensm Erfolge aufgeführt.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Mittwoch den 31. Oktober (Reformationsfest):

Konzert,

gespielt vom Bretiniger Musikchor zum Besten der Gemeindefakonie,
mit darauffolgendem Ball.

Entree 30 Pfg. Anfang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.
Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind im Konzertlokal zu haben.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet freundlichst
ein
Das Musikchor.
Rich. Große.

Gasthof zur „König Albert-Eiche“, Ohorn.

Zum Reformationsfest, den 31. Oktober:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom

Crompetekorps des 5. Königl. Sächs. Feld-Artillerie-Regiments No. 64.

Direktion: Stabstrompeter A. Nagel.

Nach dem Konzert: Grosser Ball!

Eintritt 50 Pfg. Billets im Vorverkauf, à 40 Pfg., sind im Konzertlokal
zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet von nah und fern freundlichst ein
Ed. Weismann.

Herrschaftlicher Kursus

für Tanz und feine Umgangsformen.

Der ergebenst Unterzeichnete beabsichtigt in Bretinig und Umgegend einen Kur-
sus für Tanz und feine gesellschaftliche Umgangsformen abzuhalten. Neben der
Erkennung der gebräuchlichen und modernen Rund- und Karree-Tänze soll den jungen
Damen und Herren auch nochmal die unbedingte Notwendigkeit eines feinen ge-
sellschaftlichen Verkehrs nahe gelegt werden. Honorar 15 Mark.

Indem ich, gehorsamt Unterfertiger, mir erlaube, dies sehr verehrten Herr-
schaften von Bretinig und Umgegend zur gefl. Kenntnis zu bringen, bitte ich, weitere
Anmeldungen hierzu Sonntag, den 4. November bei mir selbst im Hotel „Grauer
Wolf“, Pulsnitz, von nachmittags 4—7 Uhr bewirken zu wollen.

Mit besonderer Hochachtung gekollert sich zu zeichnen

R a m e n s, 28. Oktober 1906.

Bruno Mehnert,
Lehrer der Tanzkunst.

Dampfwaschmaschinen,

(System Krauss), die besten der Welt, mit neuesten Vorteilen empfiehlt zu soliden Preisen.

Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten Interessenten steht meine Waschmaschine zur gefälligen Benützung. D. D.

Die Verlobung unserer Tochter Frida
mit Herrn Wilhelm Kirntke, Uizefeld-
webel im Königl. Sächs. 1. (Leib-)Grenadier-
Regiment, beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Schützenhaus Bretinig,
den 28. Okt. 1906.

Ernst Hänel und Frau
geb. Dresslor.

Frida Hänel
Wilhelm Kirntke
Verlobte.

Herzlichen Dank

sagen wir allen denen, welche uns an unserem
goldenen Ehejubiläum

durch Gratulationen und Geschenke geehrt und erfreut haben, insbesondere aber
auch dem Männergesangsverein für den dargebrachten Abendgesang und das
Selbgeschenk.

Bretinig, 26. Oktober 1906.

August Thomas und Frau.

Heute Mittwoch (Reformationsfest) nachm.
4 Uhr

Turnratsitzung.

D. B.

Frauenverein Bretinig.

Freitag, den 2. November abends 8 Uhr im
Gasthofe zum Anker. D. B.

Bäcker-Zwangs-Innung

für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.
Donnerstag, den 1. November, abends 6
Uhr

Versammlung

im Bergkeller, Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

- 1) Aufstellung des Haushaltsplans für 1907.
- 2) Bericht über die Bezirksversammlung in
Radeberg.
- 3) Verschiedenes.

NB. Alle selbständigen Bäcker gehören der
Innung an.

Obermstr. G. Noack.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem
jugendfrischen Aussehen, weißer, sammet-
weicher Haut und blendend schönem Talmt
gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul,
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Vielfach

wird die kostspielige
„Neuanschaffung“
von Garderoben jeder Art
erspart durch
chemisches Reinigen oder auch
Färben,
das schnell und billigst berechnet ausführt
W. Kelling,
chemische Reinigungs-Anstalt und
Färberei.

Annahmestelle bei
Herrn Otto Milde, Bretinig.

Stellung

als Rechnungsführer, Amtsekretär,
Verwalter erhalten unter Garantie
junge Leute jeden Standes und Berufes im
Alter von 16—40 Jahren nach 2 monat-
licher gründlicher Ausbildung. Schulgeld
mäßig. Auskunft und Lehrplan frei.

B. Schmidt, Direktor
d. landwirtschaftl. Beamten Schule zu Priedus
in Schlef., Kr. Sagan.

Termometer

von 20 Pfg. an,
empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergkellers.

Gasthof zur grünen Aue.

Heute (zum Reformationsfeste):
Bockbratenschmaus.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst
ein
A. Richter.
Gutgepflegte Biere.

Käse

hochf. Holländer, weiche
schnittige Ware in Broten
10 Pfd. Postcosti M. 3,60
franko.
Carl F. L. Ramm
Neumünster l. H. Nr. 2.

echte Kieler Pöklinge, Kieler Sprotten.

Stets frische,
feinste Bratheringe,
Bismarckheringe,
Sering in Gelee,
saure und Pfeffergurken,
I^a Sauerkraut,
Pfd. 7 Pfg.,
Theodor Horn.

Monatlich bis 300 Mk.

können Leute jeden Standes und Berufes
durch Agentur oder Wiederverkauf von Be-
darfsartikeln an Private verdienen. Bei
entsprechendem Erfolg wird
festes Gehalt
gewährt. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Die Firma ist auf größeren Welt- und
Industrieausstellungen prämiert. Auskunft
kostenlos gegen Rückmarke.
Deutsche Spezialitäten-Industrie
Hannover W 155.

Geld- Darlehne an Person, jed. Stand-
auf Lebensverfich. Feuerverfich.
Schuldfch., Wechsel, Bürgsch., Raut. zu 4, 5 u.
6 Proz., auch in ff. Raten rückzahlbar. Rant
adressiere genau: Johann Sobotta & Co.,
Laurahütte 0-5 (Rückporto.)

Wissensarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.
Ein Shawl am Sonntag verloren, Ab-
zugeben in Nr. 59 b.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 29. Okt. 1906.
Zum Auftrieb kamen: 3566 Schlachtvieh
und zwar 632 Rinder, 800 Schafe, 1910
Schweine und 224 Kälber. Die Preise
stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 46—49, Schlachtge-
wicht 84—98; Kalben und Kühe: Lebend-
gewicht 44—47, Schlachtgewicht 78—82;
Bullen: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht
79—82; Kälber: Lebendgewicht 58—60,
Schlachtgewicht 88—92; Schafe: 87—90
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht
66—67, Schlachtgewicht 75—77. Es sind nur
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.